

*Grundlage der Predigt: Mose 3,1-14*

1 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. 2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. 3 Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. 4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! 6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. 8 Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, 10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. 11 Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? 12 Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. 13 Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? 14 Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt

Liebe Gemeinde,

in der Mitte dieser alten Geschichte brennt ein Dornbusch. Er brennt lichterloh und brennt und brennt. Ich stelle mir vor, ich sähe so einen Busch brennen. Ganz ehrlich: Ich käme nicht auf die Idee, hier bahne sich etwas Großes an. Ich würde, die Gefahr abschätzend, löschen oder brennen lassen. Mein Gott, so ein kleines Feuerchen! Was ist da schon dran. Da offenbart sich gar nichts.

In unserer Geschichte aber ist es ein Ort der Gottesbegegnung. Hier begegnet Mose diesem Gott, den er noch gar nicht kennt. Er begegnet ihm im Feuer, das brennt aber nicht verzehrt. Wo sind bei uns Orte der Gottesbegegnung? Diese Frage drängt sich mir auf und ich sehe viele viele Menschen danach suchen, manchmal unruhig danach suchen, wo sie Gott, wo sie dem Sinn des Lebens, der Mitte ihres, unseres Lebens endlich begegnen und wo er eindeutig ist und eindeutig spricht, dass man endlich weiß, was richtig ist und was falsch. Menschen suchen sonstwo: in der Kunst, im Rausch, in der Liebe ... Manche gehen pilgern oder fahren zu Kirchentagen oder großen Konzerten. Immer auf der Suche.

Wie ist das bei Mose? Mir scheint: Er ist gar nicht so sehr auf der Suche. Er ist auf der Flucht. Wo vor?

Kurze Erinnerung. Mose hatte jemanden ermordet, einen ägyptischen Aufseher, der gerade dabei war, einen „hebräischen Bruder“ zu schlagen. Mose fiel vom Zorn überwältigt über ihn her, schlug ihn tot und verscharrte ihn. Und dann floh er. Er stellte sich nicht seiner Tat. Er floh weit weg, wo ihn damals niemand finden konnte: in die heutige Sinai-Wüste. Aber die Tat nahm er mit. Sie war nicht weg, als er weg ging. Sie blieb bei ihm, auch wenn er sie so gut es ging verdrängte, wegschob, Gras drüber wachsen ließ. Aber manche Dinge lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Sie bleiben, auch wenn man glaubt, sie sind gar nicht wichtig, auch nicht für einen selbst. Man kann ein ganzes Leben so leben, und man kann gut und anständig leben mit dieser Selbstentfremdung. Denn was man nicht wahr haben will, ist trotzdem da und wird zum Fremden in einem selbst.

Ich könnte es auch im Blick auf den brennenden Dornbusch so sagen: Mose hat ein brennendes Problem und er merkt es nicht. Als er den Dornbusch sieht, brennt ja nicht nur der. Es brennt auch bei ihm was: sein Gewissen vielleicht, es brennt die Scham darüber, was vor Jahrzehnten passiert ist. Gewiss, man kann damit Leben und sie wegschieben, zu löschen versuchen. Aber bei Mose brauchte es nur ein paar brennenden Zweige in der Wüste, damit alles auf einmal wieder hochkam: sein unerledigtes Problem, seine Scham, sein ganzes Leben.

Und was nun?

Mose geht nicht weg, diesmal nicht. Er stellt sich. Er stellt sich wenigstens seinem Gewissen. Und da plötzlich ist die Chance da. Plötzlich wird der Ort, an dem er steht, zu einem Heiligen Ort, also ein Ort, an dem er Schutz findet, Asyl für sein Gewissen. Und plötzlich kann er auch sich selbst überschreitend Dinge wahrnehmen und hören, die er bislang gar nicht hören konnte, gefangen in seinem Verdrängen.

Und was hört er?

Er hört eine Stimme, die sagt: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Wie gut, dass es diese Brücken über weite geschichtliche Zeiträume hinweg gibt, die in der Gegenwart helfen, Orientierung und Kraft zu finden, wenn man so allein mit sich und seinen Fragen da steht.

Und Mose hört weiter. Er hört diese Stimme, die sagt: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen.“ Mose muss sich verstanden gefühlt haben. Darum ging es ihm doch auch. Was war er zornig, als er sah, wie sein Volk unter den Bedrückern litt. Kann das sein? Kann das sein, dass er trotz seiner Schuld und seiner Scham noch einmal neu und kraftvoll leben kann? Dass es einen Ausweg gibt, nicht an der Schuld vorbei aber durch die Schuld hindurch? Ja, es gibt sie. Und das macht diese alte Geschichte zu einer Schlüsselgeschichte des Lebens.

Ja, dem Mose wird eine Vision geschenkt, jetzt gerade, da mitten in der Wüste, wo nur Sand und Steine sind, da sieht er die Zukunft seiner Volkes, seine Zukunft in den schönen Farben des Lebens, denn sie werden in einem Land wohnen, wo Milch und Honig fließen. Schöner geht's nicht.

Und dann kommt der Auftrag: „Geh hin, geh zum Pharao und führe mein Volk heraus aus dem Land der Bedrückung.“

Mose musste es mit der Angst bekommen. Er soll dorthin, von wo er geflohen war? Was kann ihn da stark machen? Was kann ihm helfen?

Nun schließt sich ein Gespräch an, zwischen diesem noch unbekanntem Gott, dieser Kraft aus dem brennenden Dornbusch und ihm, dem Mose, dem kleinen Hirten mit seiner beschämenden Geschichte.

Mose muss wissen, in wessen Namen er da in die Höhle des Löwen geht. Wer bist du? Was soll ich sagen, wenn sie mich fragen?

Und aus dem Dornbusch kommt die Antwort: „Ich bin der ich bin.“ Der geht mit dir und wird dir helfen.

Liebe Gemeinde, hier wird von der Offenbarung des Gottesnamens erzählt: Ich bin der ich bin. Im Hebräischen ist das gleichbedeutend mit „Ich werde sein der ich sein werde.“ Das Wort, das wir dafür kennen, lautet: Jahwe.

Was ist das passiert? Was hat sich dem Mose gezeigt, offenbart? Mose, der da in den Bergen der Sinaihalbinsel vor dem brennenden Dornbusch steht, begreift plötzlich: Gott, diese Kraft des Lebens und der Befreiung ist nicht hier an diese Steine gebunden. Er ist ein Gott, der mitgeht, der da ist, wenn man sich an ihn wendet, der in die Geschichte, in seine, in meine Geschichte hineingeht und zwar genau an diese Stelle, wo es wehtut und wo Heilung nötig und möglich ist. Denn nur da geht es weiter.

Mose, Mose - nur gut, dass du den brennenden Dornbusch nicht übersehen hast. Denn hier war der Wendepunkt, für ihn, für sein Volk, für uns. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler